

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— Reklamazeile 25 Pfg. —

— Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen —
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
— Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. —

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

88.

Dienstag, den 28. Juli

1914.

Der Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die Note der österreichisch-ungarischen Regierung an die serbische Regierung besagt: Es erhellt aus den Geständnissen der Urheber des Attentats vom 28. Juni, daß der Plan zu dem Morde in Belgrad ausgeheckt worden ist, und daß die Mörder die Waffen und die Bomben von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, daß die Beförderung der Verbrecher und Waffen nach Bosnien und der Herzegowina von leitenden serbischen Grenzorganen durchgeführt worden ist. Die Note der österreichisch-ungarischen Regierung verlangt, daß die serbische Regierung sich verpflichtet, jede verbrecherische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken und eine entsprechende Erklärung, deren Wortlaut in der Note vorgeschrieben wird, in dem amtlichen Organ der Regierung und gleichzeitig durch Armeebefehl zu veröffentlichen. Die Note verlangt ferner u. a. die sofortige Auflösung des Vereins Narodna Obrana, sowie die Entfernung aller Offiziere und Beamte, die sich der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn schuldig gemacht haben. Ferner beantragt die österreichisch-ungarische Regierung, die Mitwirkung österreichischer Organe bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichteten Bewegung in Serbien. Sie verlangt ferner eine gerichtliche Untersuchung gegen alle Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni unter Beteiligung von Delegierten österreichisch-ungarischer Organe an den diesbezüglichen Erhebungen. Es wird weiterhin die Verhaftung bestimmter Persönlichkeiten, die durch die Untersuchung kompromittiert sind, verlangt, sowie Maßnahmen, gegen den Bomben- und Waffenschmuggel und Dienstentlassung, sowie strenge Bestrafung gewisser Organe des Grenzdienstes. Die österreichisch-ungarische Regierung verlangt von der serbischen Regierung Aufklärung über Äußerungen hoher serbischer Funktionäre mit Beziehung auf das Attentat, sowie schließlich unverzügliche Verständigung der österreichisch-ungarischen Regierung von der Durchführung der obigen Maßnahmen. Die österreichisch-ungarische Regierung verlangt die Antwort auf die Note bis spätestens Samstag, den 25. Juli, abends 6 Uhr.

— Die Nachrichten am Samstag ließen hoffen, der in Belgrad tagende Ministerrat würde die Note Oesterreich-Ungarns voll annehmen, leider war dies nicht der Fall und die diplomatischen Beziehungen wurden abgebrochen.

hd Wien, 26. Juli. Der Spezialkorrespondent der Neuen Freien Presse meldet aus Semlin: Um 1/4 Uhr trat in Belgrad der Umschwung ein. Die Leute waren bis dahin fest überzeugt, daß der Friede gesichert sei. Plötzlich trat das Gerücht auf, Frankreich und Rußland mobilisierten und gleichzeitig wurde in den Caféhäusern die Nachricht verbreitet, daß Serbien selbst den Mobilisierungsbefehl gegeben habe. Ich eilte zur Gesandtschaft, wo Baron Giesl bereits fertig zur Abreise war. Ministerpräsident Pašić war 5.35 Uhr zu Baron Giesl gekommen und hatte ihm die Gegenvorschläge Serbiens überreicht, die dieser als ungenügend bezeichnete und ablehnte. Darauf verließ Pašić die Gesandtschaft und 5.50 Uhr reiste Giesl mit der Eisenbahn nach Semlin, und kam dort um 7/4 Uhr in Begleitung seiner Frau und seiner Gesandtschaftssekretäre an. Baron Giesl begab sich in ein in der Nähe des Bahnhofes gelegenes Hotel, wo er den ihn erwartenden Journalisten erklärte, er habe vom Ministerpräsidenten Pašić eine lange Note erhalten, die aber ungenügend gewesen und die er deshalb abgelehnt habe. Der Gesandte stand im Garten und plädierte mit den Journalisten. Die Zigeunerkapelle im Garten stimmte das Prinz Eugen-Lied an, das von den anwesenden Offizieren und Journalisten mitgesungen wurde. Es wurden Rufe laut: Hoch der Kaiser! Nieder mit den mörderischen Serben! — In Belgrad ging unterdessen die Mobilisierung vor sich. Die Arbeiter der Staatsdruckerei wurden zum Druck der Mobilisationsbefehle zurückbehalten. In Semlin herrscht im allgemeinen Ruhe, aber eine begeisterte Stimmung bei den Deutschen. Auch die Kroaten und Serben verhalten sich ruhig. Ueber die Ursache des Umschwungs wird von unterrichteter Seite mitgeteilt: Die Belgrader Regierung erhielt auf Anfrage von Rußland um 1/4 Uhr ein Telegramm von ungefähr folgendem Wortlaut: „Bitte zu mobilisieren.“

hd London, 26. Juli. Prinz Heinrich von Preußen ist hier gestern eingetroffen. Wie in einflussreichen Kreisen verlautet, soll er beauftragt sein, Englands Neutralität bei einem mitteleuropäischen Kriege sicher zu stellen.

hd Berlin, 26. Juli. Die Berliner Morgenblätter diskutieren in langen Leitartikeln die Ablehnung des österreichischen Ultimatus durch Serbien, wobei fast einmütig zum Ausdruck kommt, daß jetzt alles

von der Haltung Rußlands abhängt. Fast überall wird betont, daß Deutschland gegebenenfalls seinen Bündnispflichten nachkommen wird.

Die deutsche Tageszeitung schreibt: Sollte sich Rußland trotz allem zu einem bewaffneten Eingreifen gegen Oesterreich hinreißen lassen, so würde es damit in frivoler Weise den Friedenszerklärungen Hohn sprechen. Denn es muß sich sagen, daß es mit einem Eingreifen in die österreichisch-serbischen Angelegenheiten den Weltbrand entfachen würde. Das deutsche Reich, das bisher mit all seinen Sympathien hinter Oesterreich stand, würde in diesem Falle in schimmernder Wehr neben den Bundesgenossen treten und es ist zu hoffen, daß auch Italien seiner Bündnispflicht treu bei einem solchen Brande an der Seite des Verbündeten stehen wird.

Die „Post“ schreibt: Die Diplomaten des Dreibundes sind jetzt fieberhaft tätig, um den Krieg zu lokalisieren. Das kann nur gelingen, wenn Rußland den Beweis seiner so oft und erst in den letzten Tagen wieder betonten Friedensliebe erbringt, und daß es sich nicht in Widerspruch mit allen Verpflichtungen setzen wird, die von ihm übernommen worden sind. Rußland weiß und muß wissen, daß an seinem Verhalten das Schicksal Europas hängt. Schütter es das Feuer, so haben wir einen Brand, den einzudämmen keine diplomatische Kunst mehr vermag.

Die Tägliche Rundschau schreibt: Bei Rußland liegt die Entscheidung. Von seiner Haltung wird die der übrigen Balkanstaaten abhängen. An seiner Haltung hängt das Schicksal Europas. Reiblos sehen wir diese Entscheidung in seine Hände gelegt. Was da kommen wird, wird seine Wahl sein, nicht die unsrige. Wir wollen, wenn man es uns läßt, an unserem Werktag arbeiten und unseren Sonntag feiern. Wir begehren nichts anderes. Aber wenn Rußland es erzwingt, werden wir mit derselben Ruhe an die Arbeit des Kampfes gehen, wie an die des Friedens. Rußland hat die Wahl. Wir warten, welches Los es greift. Unsere Regierung wird tun, was Rußland ihr zur einfachen, klaren Pflicht und Selbstverständlichkeit macht.

hd Berlin, 26. Juli. Der serbische Geschäftsträger in Berlin hat heute früh von seiner Regierung folgendes Telegramm erhalten: Gestern nachmittag 5/4 Uhr habe ich die Antwortnote auf die österreichisch-ungarische Note überreicht. Als der österreichische Gesandte die Note entgegen genommen hatte, erklärte er, er müsse dies erst mit

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

VI.

Wassems Wilhelm und sein Freund Rubin.

Man kann sich denken, was für einen Auflauf es in Dauborn gab, als es hieß, Wassems Wilhelm sei wieder gekommen als vornehmer Herr und steinreich. Und erst die Aufregung, als es hieß, er wolle dennoch das Mischen.

„Nein, nein, dann muß es doch nicht so schlimm sein mit dem Reichtum,“ meinten die einen, die anderen aber widersprachen: „Der Rubin hat es gesagt, und der wird's wissen, und die Tatsache ist es, er hat dem Rubin allein zehntausend Taler geschickt, weil er ihm behilflich war auf der Flucht.“

Schon ehe es Abend war, kamen Wassems Freunde und Nachbarn, der Schmied Jakob, das Gänssjakobchen, der Müllhannerl und noch manch anderer, und ließen sich erzählen von Wilhelms Reise in der Welt.

Nun hörte man aus seinem eigenen Munde, wo er gewesen, und daß er ein Mann geworden, der in fremden Ländern zu Wohlstand gekommen.

„Ach Herrjeschen, ach Gottchen ach Gottchen, wie ist die Welt so groß,“ rief Mutter Wassem und kam aus dem Weinen und Lachen nicht heraus.

„Wo ist denn der Rasererpat?“ fragte jetzt der Schmied Jakob. „Der mußte schnell noch nach Kirberg,“ gab das Jakobchen spottend zur Antwort.

„Man sollte meinen, der Schneiderpitter sei auch einmal neugierig,“ fragte der Schmied Jakob.

„Der ist mit seinem Gustav auf die Freie,“ gab der Pannerl zur Antwort. Alle in der Stube lachten.

„Es muß den Schneiderpitters arg ärgerlich sein,“ meinte nun das Jakobchen, „denn denkt euch, eben ist die Frau in Niebs gegangen und hat's ihnen gesagt durch Dick und Dünn, und dann hat sie Niebs Ofen aufgerissen und hat den Tabaksbeutel, den das Mischen für den Gustav gestickt, ins Feuer geworfen, 's ist schade um den schönen Beutel.“

Alle lachten. Da sprach Wilhelm, dem die Rede peinlich wurde: „Liebe Leute, entschuldigt einen Augenblick, ich habe noch einen wichtigen Gang zu besorgen.“ Damit schritt er hinaus.

Nach einer Weile kehrte er wieder zurück. Als er noch im Hofe war, hörte man, daß er noch Gesellschaft mitbrachte.

„Gott der Gerechte, Herr Wassem, passe ich doch nicht in die feine Gesellschaft, will mich halten zurück, wie sich's gehört,“ hörte man sprechen.

Wilhelm aber schob den alten Rubin vor sich her ins Zimmer. Dann sprach er: „Seht, ihr lieben Leute, diesem Manne habe ich es zu verdanken, daß ich wieder gesund hier stehe; er hat mein Vertrauen auf den lieben Gott gestärkt und mir die Mittel gegeben, daß ich als anständiger Mensch in der Welt fort kam. Ihm danke ich in aller Weise.“

Da zog der alte Händler sein Taschentuch heraus und wischte sich die Tränen ab. „Gott der

Gerechte,“ stotterte er, „is sich geschehen alles nur wegen dem Malchen, habe gewußt, daß der Wilhelm ist ein gutes Kind.“

„Und das ist er auch,“ rief Frau Wassem. „Und weißt du auch, Rubin, was mir am meisten Freude macht? Das ist, daß der Wilhelm jetzt hier bleibt und sich eine nimmt aus dem Ort.“

„Gott der Gerechte segne sein Tun,“ sprach Rubin, „wohl ihm, daß er tut, was geschrieben steht bei den Vätern.“

„Bleibe im Lande und nähre dich redlich!“ Damit war die Abendsigung bei Wassems beendet. Wilhelm reichte allen die Hand und sagte ihnen: „Gute Nacht.“

Auch Rubin ging mit hinaus. Aber draußen im Hofe sprach er zu den anderen: „Gott der Gerechte, is sich das e Geschäft, is sich steinreich der Wilhelm, wird sich sprengen mit seinem Geld in Wiesbaden und Frankfurt die Bank.“

Ende.

* Warum Heine in Paris begraben ist. Als die Teilnehmer an der Bildungsreise des österreichischen Arbeitgeberhauptverbandes in Paris auf dem Montmartre das Grab Heines besuchten, wurde es ihnen, wie ein Teilnehmer berichtet, von einem Diener mit den Worten gezeigt: „Heinrich Heine war ein deutscher Dichter, er war so berühmt, daß ihn die Deutschen nach Paris brachten, damit er in einer berühmten Stadt begraben werde.“

* Ein böser Bube. Lehrer: „Fritzchen, Deine Mitschüler behaupten, Du seist recht ungezogen.“ — Fritz: „Na, Herr Lehrer, Sie müßten erst mal wissen, was die über Sie sagen.“

seinen Instruktionen vergleichen und er werde so gleich darauf eine Antwort erteilen. Als ich ins Ministerium zurückkehrte, erhielt ich von dem österreichischen Gesandten die Mitteilung, daß er durch die Erklärung Serbiens nicht befriedigt sei. Er verließ Belgrad mit dem Gesandtschaftspersonal und übergab die Gesandtschaft und deren Archive dem deutschen Gesandten, dem er auch den Schutz der österreichischen Untertanen in Belgrad übertrug. In der Antwort des österreichischen Gesandten war zugleich auch hervorgehoben, daß die diplomatischen Beziehungen nunmehr völlig abgebrochen seien. Die serbische Regierung hat die Skupschtina für den 27. Juli einberufen und der Kronprinz hat im Namen des Königs den Mobilisierungsbefehl an die Armee ausgegeben. Die Militärpflichtigen müssen sich sofort zu ihren Kommandos begeben, um Serbien zu verteidigen, falls es angegriffen werden sollte. Heute Abend werden sie weitere Informationen erhalten. Sie erfahren, daß wir in unserer Note bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sind. *Gez. Basitsch.*

hd Semlin, 26. Juli. 2 Uhr mittags. In der Nähe von Semlin hört man heftigen Kanonendonner. Es findet ein Kampf zwischen serbischen und österreichischen Truppen statt. Die Serben sind im Rückzuge begriffen und haben einen großen Teil der Stellungen den österreichischen Truppen überlassen. Diese stehen unmittelbar vor Belgrad.

hd Wien, 26. Juli. Unter kaiserlicher Genehmigung wird nicht nur eine teilweise Mobilisierung, sondern auch ein teilweises Aufgebot des Landsturmes angeordnet.

hd Petersburg, 26. Juli. 9.30 B. Es ist ein Verbot ergangen, von heute ab bis auf ein Jahr bestimmte Nachrichten über Heer und Flotte zu veröffentlichen. — In Petersburg und Moskau nebst den dazugehörigen Gouvernements ist der Zustand des außerordentlichen anstatt des verstärkten Schutzes (d. h. der Belagerungszustand) erklärt worden.

(Frankfurter Zeitung.)
hd London, 26. Juli. Der Generalanwalt Sir John Simon erklärte gestern Abend in einer Ansprache in Manchester bezüglich der europäischen Lage, man sollte sich dazu entschließen, daß die Rolle, die England dabei spiele, von Anfang bis zu Ende nur die eines Vermittlers sein werde, der einzig und allein danach strebe, bessere und friedliche Beziehungen zu fördern.

(Frankfurter Zeitung.)
hd Paris, 26. Juli. Der Temps veröffentlicht einen Leitartikel unter der Überschrift: „Will Deutschland den Krieg?“ In diesem Artikel wird eine ziemlich scharfe Sprache gegen Deutschland und Oesterreich geführt. Unter anderem heißt es: Bisher hat die deutsche Regierung das Vorgehen Oesterreichs rückhaltlos gebilligt, obgleich es behauptete, an den Vorbereitungen zu dem österreichischen Handstreich nicht mitgearbeitet zu haben. Der Kaiser und der Reichsfürst sind zu erleuchtete Geister, um sich über die Tragweite der Haltung Deutschlands zu täuschen. Deutschland muß Oesterreich den Rat geben, eine der verschiedenen Lösungen zu versuchen, die den Krieg hätten vermeiden können. Sonst muß die Welt annehmen, daß auch Deutschland den Krieg wünscht. Will Deutschland den Krieg? Wir stellen diese Frage und erwarten eine Antwort darauf. An Deutschland ist es, sein Wort wahr zu machen, an dessen Aufrichtigkeit selbst die leidenschaftlichsten Anhänger des Krieges nicht zweifeln können. Die Situation ist klar. Es handelt sich darum, in Erfahrung zu bringen, ob Deutschland in dem gegenwärtigen Augenblick eine gute Gelegenheit sieht, einen allgemeinen Krieg in Europa zu entfesseln.

hd Paris, 26. Juli. Vor der österreichisch-ungarischen Botschaft fand heute Mittag eine Manifestation von in Paris lebenden Slawen statt, an der sich jedoch kein einziger Franzose beteiligte. Man brachte Schmährhufe gegen Oesterreich aus und verbrannte eine österreichische Fahne, die man vorher durch den Kot geschleift hatte. Die Polizei ging ziemlich scharf gegen die Manifestanten vor und zerstreute sie.

hd Wien, 27. Juli. Dr. aus Belgrad abgereiste österreichisch-ungarische Gesandte, Freiherr von Giesl, traf gestern Nachmittag 1.40 Uhr hier ein. Er wurde auf den Bahnhöfen begeistert begrüßt. Auch bei der Durchfahrt durch Budapest wurden ihm lebhafteste Ovationen dargebracht.

hd Wien, 27. Juli. Die Stimmung in Oesterreich ist glänzend und hoffnungsvoll. Alles eilt zu den Fahnen. Vor dem Kriegsministerium und den Kasernen kam es zu großen Ansammlungen. Die Kirchen waren stark besucht. Den Predigten war meistens der Text unterlegt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Der Generalstabschef Freiherr Conrad von Moegeendorff war der Gegenstand herzlichster Ovationen. Bei der Rückkehr vom Kriegsministerium war er aus dem Automobil gestiegen und wurde auf den Schultern nach Hause getragen.

hd Wien, 27. Juli. Der serbische Generalstabschef Putnik, der in Budapest auf der Durchreise von Steiermark verhaftet wurde, ist wieder in Freiheit gesetzt worden, so daß er die Reise nach der Heimat fortsetzen kann. Die Verhaftung geschah, weil jeder Offizier einer feindlichen Macht im Kriegsfall festzuhalten ist, wenn er auf österreichischem Gebiete betroffen wird. Dem General wurde ein Extrazug mit einem Salonwagen zur Verfügung gestellt.

hd Paris, 27. Juli. Depeschen aus Petersburg melden, daß zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm ein Depeschenaustausch stattgefunden habe. Man mißt mit dieser Tatsache der Aufrechterhaltung des Friedens die allergrößte Bedeutung bei.

hd Wien, 27. Juli. Nach Depeschen aus Semlin ist der serbische Kronprinz Alexander nach Nischan gereist, wo 120.000 Mann konzentriert sind. Alle telefonischen Verbindungen sind aufgehoben.

hd Wien, 27. Juli. Zwar sind die ersten Schüsse an der serbischen Grenze gefallen, wenn die aus Semlin eingetroffenen Nachrichten sich bestätigen sollten. Noch hat der eigentliche Krieg mit Serbien nicht begonnen. Die Armeeführung ist von dem Bestreben geleitet, die militärischen Ereignisse nicht zu überstürzen, da die Mobilisierung erst vollkommen durchgeführt sein soll. Die Nachricht, daß die österreichischen Truppen bereits in Belgrad sind, dürfte verfrüht sein. Andererseits wird gemeldet, daß nach dem Abzuge der serbischen Truppen und der Regierung eine Revolution in Belgrad ausgebrochen sei. An verschiedenen Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Auch der Bahnhof soll von den abziehenden Truppen vorher in Brand gesteckt worden sein. Die serbische Armee ist unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Alexander bei Nisch konzentriert. Doch sind die Verbände, die Serbien momentan zur Verfügung hat, numerisch schwach, da der Kern in Mazedonien steht, wo die Truppen mit der Pazifizierung der neuen Provinzen beschäftigt sind. Serbien darf die neuerobernten Gebiete nicht entblößen, wenn es nicht Gefahr laufen will, sie gänzlich zu verlieren. Vor Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung scheint es nochmals zu diplomatischen Verhandlungen kommen zu wollen. Aus Petersburg einlaufende Nachrichten wissen von dem starken Friedensbedürfnis des Zaren zu erzählen. Die herausfordernde Sprache der russischen Presse, die davon spricht, daß weder Serbien noch Rußland einen Eingriff in die Hoheitsrechte eines Balkanstaates zugeben kann, scheint nicht im Einklang mit den ernsthaften Absichten der russischen Machthaber zu stehen, die zwar nicht ungern die Nachrichten von der Mobilisierung russischer Armeekorps in die Welt gehen lassen, in Wirklichkeit jedoch jeden friedlichen Ausweg dem Kriege vorziehen. In den Wein der russischen Serbenbegeisterung wird auch von London heftig Wasser gegossen. Die

englische Regierung hat der russischen Diplomatie mit eifriger Kühle zu verstehen gegeben, daß England keinerlei Verpflichtungen für einen Festlandskrieg hat. Im übrigen sei Großbritannien an dem Schicksal Serbiens völlig desinteressiert.

hd Paris, 27. Juli. Nach dem übergroßen Optimismus der letzten Tage und der Nervosität, die sich eines großen Teiles der hiesigen Presse bemächtigt hatte, ist heute hier eine wohlthuende Reaktion eingetreten und man betrachtet zum mindestens in den politischen Kreisen die augenblickliche Lage mit großer Ruhe. Der Grund hierzu soll hauptsächlich in einem persönlichen Eingreifen Kaiser Wilhelms zu suchen sein. Sehr gut unterrichtete Persönlichkeiten versicherten gestern dem Vertreter der Telegraphen-Union, daß Kaiser Wilhelm im Laufe des vergangenen Monats abends von der Ausdehnung der Krise erfahren hatte, und sofort auf dringlichem Wege den Staatssekretär von Jagow beauftragt habe, die deutschen Botschafter in Paris, London und Petersburg zu benachrichtigen, daß sie den Regierungen der Tripleentente die durchaus friedliche Gesinnung der deutschen Regierung zu geben. In Paris begab sich Herr von Schön mehrere Male ins Auswärtige Amt nach dem Quai d'Orsay und hatte dort längere Unterredungen mit dem stellvertretenden Minister des Auswärtigen Bienvenu Martin, die in besonders freundschaftlichem Ton geführt wurden und sehr befriedigend verliefen. Nach den hier vorliegenden Petersburger Mitteilungen scheint es zu ähnlichen Besprechungen auch im russischen Auswärtigen Amt gekommen zu sein. In hiesigen politischen Kreisen äußerte man sich in geradezu enthusiastischer Weise über Herrn von Schön und sein Verhalten zur Beilegung des Konflikts. Die Entspannung, die eingetreten ist, spiegelt sich auch in den Auslassungen der Blätter wieder. Immer wieder wird auf die Friedensliebe hingewiesen, die Deutschland in der Krisis bekundet habe. Man halte es für ausgeschlossen, daß Kaiser Wilhelm dulde, daß Europa Serbiens halber in ein Abenteuer hineingedrängt werde. Der Berliner Korrespondent des Matin bestätigt in einem Telegramm diese Auffassung vollkommen und erklärt, daß Deutschland und die deutsche Regierung dies nicht wollen. Eine Mobilisation würde nur dann stattfinden, wenn Rußland den Anlaß dazu gebe. Die Lage sei hoffnungsvoll, zumal auch England und Italien sich bereits in den Dienst des Friedens gestellt hätten.

Zum Ernst der Situation

schreibt die „Frankf. Ztg.“ u. a.: Die Nachricht, daß die österreichische Note von Serbien nicht angenommen worden ist und Oesterreich-Ungarn daraufhin die diplomatischen Beziehungen zu Serbien abgebrochen und einen Teil seines Heeres und Landsturms mobilisiert hat, ist in der Bevölkerung des Habsburgerreiches und Deutschlands mit Zustimmung und mit einer lauten Begeisterung aufgenommen worden, die fast so aussah, als handle es sich um eine große Sache des deutschen Volkes. In den nicht immer sehr klaren Empfindungen, die durch Durraufe und Abfingen patriotischer Lieder zum Ausdruck gebracht wurden, mag wohl in erster Linie die allgemeine Erregung der letzten Zeit sich Luft gemacht haben. Die Erregung fragt nicht viel und wagt nicht viel ab, und ihre Träger handeln vielfach unter einem beinahe körperlichen Drange. Verschiedene Empfindungen, die wohl meistens durcheinandergehen, wirken zusammen. Die drückende Spannung, die nicht erst seit dem Sarajewoer Mord die Gemüter erfaßt hatte, sondern seit Jahren auf Europa lastete, hatte ein qualendes Gefühl der Unruhe erzeugt, und mehr als einmal schon war selbst aus den Kreisen gemessener

VII.

Ein Bubenstreich.

„Heut' erzählt uns der Schäfersvetter wieder ein Stückchen,“ haken wir unseren alten Freund eines schönen Tages, „gelt Vetter, ihr tut's?“ Niergerlich antwortete er: „Ich weiß keins mehr.“

„O ja,“ rief der Peter, „das von Unnau mit den zwei Buben und dem ausgerissenen Ochschenschwanz.“

„Richtig,“ rief nun der Vetter, „das ist so recht etwas für euch Buben, schreib't euch hinter das Ohr, damit euch euer bösen Streiche nicht auch einmal dahin bringen, wohin der Heinrich und der Gottfried gekommen sind. Und damit ihr's wißt: wahr ist das Stückchen auch von vorne bis hinten. Drum gebt acht!“

Gespannt lagerten wir uns um ihn ins Gras, der Hund setzte sich in die Reihe, als wolle er auch der Erzählung lauschen. Der Vetter nahm wie immer sein Pfeifen, und ich beeilte mich, ihm Feuer zu schlagen, damit ihm der Faden nicht wieder verloren gehe. Nun nahm der Schäfersvetter das Wort:

„Wißt ihr, so knapp zwei Stunden von Marienberg auf dem Westerwald liegt das Dorf Unnau, ein gar gesegneter fruchtbarer Ort. Aber so ums Jahr 1808 gings da auch, just wie überall dazumal, knapp her. Den ganzen Sommer über war kein Tropfen Regen gefallen, das Gras auf den Wiesen war wie darrer Tabak zusammengetrocknet, so daß das arme Vieh in den Ställen sich manchmal in Gottes Namen hungrig schlafen legen mußte. Die Leute gingen in den Wald und zupften das Laub von den Bäumen oder schnitten das saure Rispengras, das nie ein Sonnenstrahl befeuchtete, ab, um nur das Vieh am Leben zu behalten.“

Dazumal ward auch manchem reichen Bauern, der sonst nichts wußte von Mangel und Not, das Herz schwer, denn die Sorge guckte ihm zum Tore hinein.

Das konnte man so recht an dem Müller Heinrich Reichardt sehen, der als der reichste Mann in der ganzen Gegend galt. Er war sonst keinem Fürsten oder Grafen aus dem Wege gegangen, aber diesmal backte er auch klein Brotchen. Ueberließ er es sonst den „Weißbauern“, wie er spottend sagte, die Kühe auf die Weide zu treiben, so verschmähte er es jetzt ebenfalls nicht, sein Vieh in das brachliegende Feld zu treiben, damit es sich an den dort spärlich wachsenden Gräsern einigermaßen sattfressen konnte.

„Heinrich,“ sprach er darum eines Mittags zu seinem fünfzehnjährigen Sohn, „nimm die zwei Ochsen und fahre noch mit ihnen in die Weide, und sorge, daß sie satt werden. Mache mir aber keine Dummheiten und beeile dich ein wenig, ich muß gegen Abend anspannen und Mehl nach Marienberg fahren.“

Die Mutter mischte sich jetzt dazwischen und sprach zu ihrem Manne: „Vater, laß doch das Kind nicht allein bei dem Vieh, es könnte ihm leicht etwas passieren.“

„Na, da mag der Gottfried meinetwegen mitgehen,“ brummte er ärgerlich, „ich hätte den Tagedieb allerdings besser in der Mühle verwenden können.“ Damit rief er dann auch schon seinem Pflugesohn, der ihm, weil dieser keine Eltern mehr hatte, von der Gemeinde gegen geringes Entgelt anvertraut war, herbei, erhob drohend den Finger und sprach: „Also, du gehst mit dem Heinrich und hilfst ihm das Vieh satt machen!“

Dieser war's herzensgern zufrieden, denn er

ging dem Müller aus dem Wege, wo er nur konnte, und so trieben die beiden Buben die Ochsen zum Hofe hinaus.

„Macht, daß euch auch nichts passiert!“ rief ihnen die Müllerin noch nach.

Verdrießlich antwortete ihr Mann: „Was du aber auch immer deine Sorge hast, Frau, die zwei Buben werden doch auf das Vieh acht geben können, sonst sollte man sie ja weiter jagen, als sie heim haben!“

Als die Buben mit ihren Ochsen auf der Weide ankamen, erblickten sie auch Schusters Minchen, ein gleichaltriges Mädchen, mit seiner Kuh.

„Hast du sie bald satt?“ rief ihm Heinrich zu. „Ja,“ antwortete Minchen, „ich wollte noch einmal dahinten an den Steinbruch fahren, da soll noch schönes Gras sein.“

„Oho, das gehört uns,“ rief Gottfried, „denn es ist auf unserm Acker!“

„Werdet nur nicht uneinig,“ mahnte Heinrich, „wir wollen dem Minchen sein Plätzchen lassen, es mag sich die beste Weide aussuchen!“

„Sieh da den Erzwater Abraham, er will nicht Zank und Streit haben zwischen dir und ihm, zwischens deinen Herden und seinen Herden!“ spottete Gottfried. Ganz in demselben Ton fuhr er fort: „Dann bist du der Lot, Minchen, du willst aber doch kein Mannskind sein?“

Das Mädchen blickte bei diesen Worten unter sich und drückte verschämt die Schürze gegen das Gesicht.

„Laß' den nur schwagen,“ tröstete Heinrich, „gib dich zufrieden, Minchen, siehst du dort unsern Apfelbaum, komm, ich mache dir deine Schürze voll, es sind Frühäpfel, die stillen den Durst!“

(Fortsetzung folgt.)

Leute der Ruf laut geworden, daß jede klare Entscheidung, auch wenn sie zum Schlimmen sei, der furchterlichen Ungewißheit und dem ewigen Drohen mit einem vernichtenden Kriege vorzuziehen sei. So mag vielen die österreichische Note und die Mobilisierung als eine Art Befreiung erschienen sein. Dazu hat sich vermutlich ein Gefühl des Jornes über den türkischen Mord und die verräterischen Umtriebe gesellt, die der Ausgangspunkt der österreichischen Aktion gewesen sind, und über die Ueberhebung und Feindseligkeit, mit der die serbischen Machthaber besonders seit den letzten Balkankriegen Österreich-Ungarn herausfordern. Schließlich trägt auch die Verbindung, in der das deutsche Volk bis vor fünfzig Jahren ein volles Jahrtausend lang mit der ehemals deutschen, jetzt freilich vielsprachigen Osmarke des Reiches gestanden hat, sicherlich ihr Teil dazu bei, die Herzen der Menge rascher schlagen zu lassen. Aber wohl kaum einem der begeisterten Kriegsdemonstranten mag bei dem Singen und Hochrufen der furchtbare Gedanke durch den Kopf geschossen sein, daß die Entscheidung der Belgrader und Wiener Regierung für Hunderttausende blühender Menschenleben, vielleicht sogar für die europäische Gesittung, auf welche die Europäer stolz zu sein pflegten, das Todesurteil bedeuten kann. In diesen Betätigungen dunkler Triebe kommen die Werte der ethischen, geistigen und materiellen Kultur schimmern weg, und wenn man die Massen durcheinanderwirbeln und lärmern hört, so muß man unwillkürlich an das „Krieg mit Moskau!“ der polnischen Landboten im „Demetrius“ denken, die Fürst Sapieha vergeblich auf die schweren Folgen ihrer Forderung hinzuweisen sucht. Der Krieg, der im Südosten Europas anhebt, geht freilich nicht gegen „Moskau“, aber gegen einen Staat, dessen Protektor das zaristische Reich zu sein als sein Recht in Anspruch nimmt. Noch schwankt Rußland augenscheinlich zwischen dem, was die Vernunft, und dem, was die nationalstische Leidenschaft ihm raten. Es ist ein törichtes Bemühen, wenn der Pariser „Temps“ die Frage so zu drehen sucht, als ob die Entscheidung über den Frieden nicht von Rußland, sondern von Deutschland abhängt. Deutschland hat verschiedentlich auf seinen Verbündeten maßgebend im Sinne einer friedlichen Verständigung eingewirkt. Es ist eine Frage, ob es richtig ist, daß ein Bundesgenosse seinen Partner bei einer Aktion frei gewähren läßt, die nicht bloß jenen, sondern beide und möglicherweise ganz Europa in Mitleidenschaft zieht. Aber diese Frage hat Deutschland selbst an seine Staatsmänner zu stellen, nicht ein ausländisches Blatt, das vor allem erst darauf hätte einwirken müssen, daß Rußland aufhöre im Balkan Agitationen zu begünstigen, die eines Tages notwendigerweise zu einer Katastrophe führen müßten. Auch heute besteht ja über den serbisch-österreichischen Konflikt hinaus keine Gefahr für den europäischen Frieden, wenn Rußland ruhig bleibt und damit seinem Anspruch auf ein Slawenprotektorat entsagt. Greift Rußland zu den Waffen, dann wird allerdings nicht nur Deutschland, sondern vermutlich auch Frankreich und mit ihm zugleich Italien zu den Waffen greifen. Und ob England seine Rolle als neutraler Zuschauer, der nachher den Frieden diktiert, bis zu Ende wird spielen können, ist auch noch zweifelhaft. Dann haben wir einen Krieg, in dem sechs Millionen bewaffneter Männer gegeneinander kämpfen werden. Das wird etwas so Ungeheuerliches sein, wie es die Erde noch nicht gesehen hat, etwas so Furchtbares, daß kein Staatsmann den Mut haben dürfte, diese Schrecken zu entseßeln, am allerwenigsten ein Minister des Herrschers, auf dessen Veranlassung die erste Haager Friedenskonferenz einberufen wurde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, den 26. Juli.

— Reichstagsabgeordneter Ernst Bassermann-Mannheim feierte gestern Sonntag seinen 60. Geburtstag. Seit 20 Jahren gehört er dem Deutschen Reichstag an und seit 16 Jahren führt er die nationalliberale Partei als Vorsitzender. Bassermann gehört zu den markantesten Persönlichkeiten des Reichstages und zu den hervorragendsten Repräsentanten des Liberalismus. In ihm verkörpert sich jener, heute seltener gewordene Typ des unabhängigen Bürgers, der, auf der Familientradition fußend, die Pflicht zur Hingabe an den Dienst für das öffentliche anerkennt. Das müssen wohl selbst seine politischen Gegner anerkennen, daß er in rast- und selbstloser Arbeit den besten Teil seines Lebens der Arbeit für das Vaterland gewidmet hat.

Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, den 27. Juli 1914.

Am Samstagnachmittag kufierte wie in ganz Norddeutschland auch hier das Gerücht, der Kaiser von Rußland sei erschossen worden. Den vielen tel. Anfragen konnten wir bald die Grundlosigkeit dieser Alarmnachricht mitteilen. Unterdessen stieg auch in unserer Stadt und Umgebung die Erregung über die Vorgänge zwischen Österreich und Serbien, sodaß die Frage: Gibt es Krieg oder nicht? überall lebhaft besprochen wurde. Um 8 Uhr konnten wir

die Meldung des Depeschbüros: „Serbien unterwerfe sich jedenfalls“ weitergeben. Später gelangte auch noch die Nachricht hierher, die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Serbien seien abgebrochen. — Am gestrigen Sonntag gaben wir die wichtigsten der einlaufenden Nachrichten durch ein Extrablatt bekannt. — Nach den letzten Nachrichten ist zu erwarten, daß ein Weltkrieg nicht zum Ausbruch kommen wird. Manche Mutter, Gattin, Braut und Schwester wird die heute früh mit den Morgenblättern eingetroffenen beruhigenden Nachrichten mit Freuden begrüßt und erleichtert aufatmet haben.

— Der gestrige Sonntag war für die vielen Feste, die stattfinden sollten, leider nicht günstig, regnete es doch manchmal so heftig, daß der Aufenthalt im Freien unmöglich war. Unser Waldfest am Geyerskopf konnte nicht abgehalten und das Gartenfest im nahen Dörsbach mußte in den Saal verlegt werden. Das Feldbergfest, das sehr oft verregnet, hatte sich auch in diesem Jahre den allerschlimmsten Sonntag zum vollstündlichen Wettumren ausgesucht. Das Turnen wurde abgebrochen und auf Sonntag, den 23. August, verlegt.

— Die Eisenbahnpaketadressen für die Ablieferung von Eisenbahn-Expresgut (rotgeänderte weiße Paketadresse) und Eisenbahnpaketen (blaue Paketadresse) sind nach einem Beschluß der deutschen Eisenbahnverwaltungen geändert worden. In den neuen Paketadressen ist der Absender nicht nur auf dem Abschnitt, der dem Empfänger mit der Sendung ausghändig wird, einzutragen, sondern auch in der Paketadresse selbst in einer hierfür besonders vorgesehenen Spalte. Die Absicht der Änderung ist, auch nach Ausghändigung der Sendung ohne störende Rückfrage beim Empfänger schnell den Absender aus der Paketadresse ermitteln zu können und so etwa notwendig werdende Nachforschungen zu vereinfachen. Die alten Formulare dürfen bis zum 1. März 1915 weiter verwendet werden. Es empfiehlt sich aber, auch in diese alten Formulare schon jetzt die Adresse des Absenders in der Spalte „Erklärungen“ einzusetzen, was auch durch Firmenstempel geschehen kann.

— Von der Hühnerjagd. Der Anfang der Hühnerjagd im Regierungsbezirk Cassel wurde vom dortseitigen Bezirksausschuß auf den 24. August festgesetzt.

— Voraussichtliche Witterung nach Beobachtungen des Frankfurter Physikalischen Vereins. Dienstag, 28. Juli: Wechselnd bewölkt, zeitweise Regenschauer, kühl, zeitweise aufreißend, westliche Winde.

K. Oberjochbach, 25. Juli. Herr cand. phil. Joseph Raky von hier bestand an der Universität zu Bonn das Oberlehrerexamen mit sehr gutem Erfolg, indem ihm in sämtlichen angegebenen Prüfungsfächern die Lehrbefähigung für die Oberstufe erteilt wurde.

d. Oberrod, 26. Juli. Vor einigen Tagen ging hier ein angeblicher Messerschleifer aus Kamburg von Haus zu Haus, nahm Rasiermesser und Scheren zum Schleifen an, vergaß aber das Wiederbringen der Gegenstände. Einen Regenschirm ließ er sich ebenfalls leihen, der von seinem Besitzer bei dem gegenwärtigen Regenwetter sehr vermisst wird. Der Schwindler ist etwa 1,66 m groß, hat breites Gesicht und engl. Schnurrbart, bekleidet war er mit grünem Bodenzug, trug Radfahrergamaschen und eine graue Mütze. Sollte derselbe anderwärts den gleichen Schwindel probieren, wolle man der Polizei sofort Mitteilung machen, damit er für eine Zeitlang unschädlich gemacht wird.

Aus Nah und fern.

Dauborn, 24. Juli. Gestern ereignete sich hier ein Autounglück, bei dem leider zwei hoffnungsvolle Menschenleben vernichtet wurden. Das Automobil war dasjenige, das von jetzt ab die regelmäßigen Fahrten zwischen Bahnhof Niederbrechen und Kirberg aufnehmen sollte; es war eine Probefahrt mit sofort unglücklichem Ausgang. Als Chauffeur fungierte bei dieser Fahrt Erwin Höffler, Sohn des Installateurs Höffler von hier; weiter hatten in dem Auto Platz genommen Seminarist Dienstbach, Sohn des Herrn Gemeinderedners Dienstbach aus Kirberg; beide blieben sofort tot, während 3 Damen und 2 Kinder, die außer den Vorgenannten an der Schreckensfahrt teilnahmen, keinerlei Verletzungen erlitten. Die Unfallstelle ist gleich unterhalb Dauborn, unweit der Bruchmühle, an einer Stelle, an der die sonst tadellose Bezirksstraße eine starke Biegung aufweist. Das Auto geriet an die nördliche offene Seite des Weges den hier unterhalb einer hohen Böschung der Mühlgraben vorerwähnter Mühle flankiert von dem Fahrweg ab und ging, sich überschlagend, die Böschung hinunter. Die Frauen hatten die Geistesgegenwart, in dem Augenblicke, wie das Auto sich dem Straßenrand näherte, die Kinder aus dem Auto zu werfen und sich selbst soviel vom Kraftwagen loszumachen, daß sie mit einem Schlammbad davonkamen. Höffler und Dienstbach hob man aber als Leichen auf; ersterem war das Genick gebrochen, letzterem der Brustkorb eingedrückt. Der Fall begegnet hier und in der Umgebung allgemeiner Anteilnahme. Was man aber weiter bedauert, ist, daß die vielersehnte Automobilverbindung Niederbrechen-Dauborn-Kirberg darunter sehr zu leiden haben dürfte, da die erste Fahrt gleich unter so entseßlichen Umständen verlief.

Langenschwalbach, 25. Juli. Gestern gegen Abend wurde die Feuerwehr alarmiert. In dem Hintergebäude des Hauses Adolfsstr. 133 war Feuer ausgebrochen, welches durch die in der Scheune befindlichen Vorräte von Heu und Stroh reiche Nahrung fand und das Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen eigentlichen Herd zu beschränken.

Bad Soden, 25. Juli. In der gestrigen Sitzung des Kreisausschusses in Höchst als Berufungsinstanz wurden die Wahlen der Herren Phil. Brückmann und D. E. Stahl anerkannt, dagegen die Wahl des Herrn A. Waldbach für ungültig erklärt.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Aus Anlaß des Todes von Adolf Jung hat Prinz Heinrich von Preußen ein Telegramm an die Angehörigen geschickt, in dem er der Familie des verdienstvollen Oberschlügenmeisters seine herzliche Teilnahme ausspricht.

Biebrich, 24. Juli. Die Sperlingsplage ist in unserem Bezirk so stark geworden, daß der Magistrat in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, eine Fangprämie von 2 Pfg. für jeden eingelieferten toten Sperling zu zahlen.

Mainz, 25. Juli. Mehrere Lehrlinge spielten gestern Nachmittag auf dem Neubrunnenplatz an dem eisernen Geländer des Brunnens. Der 14jährige Lehrling Bär aus Gonsenheim glitt dabei aus und stieß sich mit dem Hals an den Spitzen des Eisengeländers auf. Passanten befreiten den entseßlich schreienden Jungen aus seiner gefährlichen Lage. Er hatte eine schwere Fleischwunde erlitten und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Limburg, 25. Juli. Dem Eisenbahnarbeiter Heinrich Sehl aus Diez, der seit 40 Jahren bei der hiesigen Eisenbahnverwaltung beschäftigt ist, wurde aus diesem Anlaß eine Prämie von 1000 M überwiesen.

Laurenburg, 25. Juli. Donnerstag Abend verunglückte der 22 Jahre alte Albert Nink aus Eitersdorf, die Stütze seiner Eltern, im hiesigen Bergwerk tödlich. Er geriet unter abstürzende Gesteinsmassen und wurde erdrückt.

Nassau a. d. L., 24. Juli. Ein bedauerliches Unglück geschah heute Vormittag dahier. Der Zimmermann Kurz schlug an dem Treppenvogel von der Feldstraße zur Schule Jampffähle ein. Hierbei half ihm eifrig sein sechsjähriger Enkel, der Sohn des Metzgers Busch, indem er dem Großvater die einzuschlagenden Pfähle festhielt. Durch eine unvorsichtige Bewegung des Knaben geriet die rechte Hand desselben auf die Schlagfläche des Pfahls; gerade in dem Augenblick faßte ein kräftiger Schlag des Zimmermanns nieder, der dem eifrigen Knaben den Mittelfinger spaltete und den Zeigefinger quetschte. Der sofort zur Hilfe gezogene Arzt ordnete die Ueberführung des Kleinen in das Krankenhaus an. Der Mittelfinger mußte amputiert werden. Den über den Vorfall tief erschütterten Großvater trifft keine Schuld.

Aus der Rheinprovinz, 24. Juli. Hamborn gibt mit Genehmigung der Regierung seinen Volksschullehrern, Hauptlehrern und Rektoren Kinderunterhaltungszulagen. Für jedes dritte und folgende Kind wird bis zum vollendeten 17. Lebensjahre eine unwiderrufliche und nicht pensionsberechtigende Zulage von 50 Mark pro Jahr gewährt.

Sobernheim, 22. Juli. Der Mensch muß praktisch sein, so dachte ein angehender Jünger Figaros, dem der Auftrag zuteil geworden war, das kleine Verkehrsautomobil zu reinigen. Um der Mühe des Wasserherbeischleppens enthoben zu sein, wollte er das Fahrzeug an die Wasserentnahmestelle bringen, und da er auch bereits gelernt hatte wie der Motor anzukurbeln war, hatte er diesen bald in Gang gebracht, worauf er der Wasserstelle zugondelte. Soweit war die Sache gut gegangen; als er aber stoppen wollte, da wußte er nicht, wie das zu bewerkstelligen war. Als erstes Hindernis stand ein Hühnerstall im Wege. Dieser wurde glatt über den Haufen gerannt und dann ein Misthaufen in kühnem Aufstieg genommen. Eine dahinter befindliche Mauer aber setzte der unfreiwilligen Autofahrt ein Ende. Mächtig stampfte der Motor weiter, wie unwillig, daß es ihm nicht gelingen wollte, das solide Bauwerk ebenfalls in Trümmer zu legen. Unterdessen saß der auf den Tod erschrockene Urheber des Unheils stifer auf dem Führersitz, krampfhaft das Steuer in den Händen haltend, bis endlich nach langem Bangen ein kundiger Herr herbeieilte, den Motor abstellte und den einem Häuflein Glend gleichenden Jüngling aus seinen Angsten befreite. Ja, ein Vergnügen eigener Art, ist doch so 'ne Autofahrt!

Stadtkasse Idstein.

Der Zahlungstermin für das in den städtischen Waldungen gesteigerte Holz war auf 1. Juli d. J. bestimmt. Die noch nicht abgeholten Holzverabfolgungszettel müssen von den Steigerern bis längstens 1. August d. Js. eingelöst werden.

Die Stadtkasse.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **Geschw. Mayer-Limburg** (Lahn) bei, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

Güter-Verpachtung.

Freitag, den 14. August d. Js., mittags 2 Uhr, werden im Rathhaus die bisher verpachtet gewesenen städtischen Grundstücke auf weitere 9 Jahre öffentlich meißbietend verpachtet.
Idstein, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bullen-Versteigerung.

Freitag, den 31. d. Mts., mittags 1 Uhr, wird auf der hiesigen Bürgermeisterei ein gut genährter



Gemeindebullen

versteigert.

Oberems, den 26. Juli 1914.

Weil, Bürgermeister.

Der Verkauf der Kirschen

auf der **Gsch. Landsteiner Bezirks-**
straße bei Reichenbach und Tenne
findet **Dienstag**, den 28. d. Mts., statt. Be-
ginn vorm. 10¹/₂ Uhr bei Reichenbach.

Wilhelm Recker, Idstein

Kolonial- und Materialwaren-Handlung
:: Kleinkleinwaren und Werkzeuge ::
aller Art für Schlosser, Schmiede, Schreiner etc.

Sämtliche Gusswaren,
als Oefen, Herde, Töpfe, Kessel, Dach- und
Stallfenster, Krippen etc.

Grosses Lager in Stabeisen, Eisenblech und
allen Sorten Draht, blank, gegläht und ver-
zinkt. Verzinktes Drahtgeflecht und -Gewebe.
Cementlager, Fabrikat „Dyckerhoff“. Koh-
len- und Brikett-Handlung, alle Sorten ab
Lager und frei Haus geliefert. Holzhand-
lung, ständig großes Lager in allen Sorten
Schreiner- und Dachborde, Dachlatten, Dielen
usw. Fußbodenbretter in bester Qualität
und allen Längen stets vorrätig. I-Träger
in allen Profilen und Längen, die gang-
barsten Profile sofort ab Lager lieferbar.
Pulver-Magazin.

1 Capes gefunden.

Abzuholen bei der Bürgermeisterei Niederems.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei dem Hinscheiden und der
Beerdigung unseres lieben Entschlafenen

Gustav,

im Alter von 19 Jahren, insbesondere
Herrn Pfarrer Dienstbach für die tröst-
lichen Worte am Grabe, den beiden
Schwestern für die liebevolle Pflege,
allen Kameraden und Kollegen, so-
wie für die vielen Kranzspenden sagen
innigen Dank.

Gröfchel, den 27. Juli 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Feig.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr,
läßt **Adolf Schaar Wwe.** zu Idstein in ihrer
Behausung (Bornagasse) folgende **landwirtschaft-**
liche Geräte öffentlich meißbietend gegen Bar-
zahlung versteigern:

2 zweispänner Wagen, 1 Sauchwagen, 1
Break, Sä- und Nähmaschine, Wende- und
Schaufelpflug, 1 Pflugkarren, Steilige Egge,
1 Walze, Krupper, 1 Kartoffelpflug, 1
Rübenmühle, 1 Windmühle, Futterschneid-
maschine, Pferdegeschirr und sonstige Geräte
nebst 2 Oberländer Rinder.

Idstein, im Juli 1914.

Schulz, Gerichtsvollzieher fr. A.

Vorschuß-Verein zu Idstein

e. G. m. u. H.

Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte.
Eröffnung von Crediten in laufender Rechnung
zur Zeit 5% Zinsen gegen Bürgschaft oder
sonstige Sicherheiten.

Gewährung von Vorschüssen gegen Abzahlung
(5% jährlich) zu 4¹/₂% Zinsen gegen Bürgschaft
oder sonstige Sicherheiten.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Aufbewahrung von Wertpapieren und Ver-
losungskontrolle.

Einführung von Coupons und Sorten.
Einzug von Schecks und Wechseln.

Annahme von Spareinlagen zu 3¹/₂% Zinsen
vom Tage der Einzahlung an bis zum Aus-
zahlungstage.

Ausgabe von Heimspartassen.
Darlehn gegen Schuldschein mit 6monatl. Ründi-
gung 3¹/₂% o. mit 12monatl. Ründigung 4%.

Eröffnung von Scheck-Conten zur Zt. 3% Zinsen.
Beleihung von Gütern.

Vermietung von Schrankfächern unter Mitver-
schluß des Mieters in unserm feuer- und diebes-
sichern Gewölbe (pro Jahr M 6.—).

Th. Link,

Plattengeschäft,
Idstein i. T.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in circa 25
verschiedenen **Bodenbeläge** in **Mosalk**,
Ton- und **Cementplatten**, sowie geriefte und
gekuppelte **Trottoirplatten**, **Stallplatten** etc.

Glasierte Wandplatten und **Majolikaplatten**
in großer Auswahl vorrätig.

Plattenbeläge können auf Wunsch durch eigenen
Plattenleger aufs beste ausgeführt werden.

Große Holzkeller m. eis. Schraube, sowie
Nepfelmühle neuester Konstruktion räumungsh. sehr
billig zu verk. Vorher. Anmeld. d. Postkarte erwünscht.

L. Weckbacher Wwe.,
Mainz-Rostheim, Hauptstr. 90.

Im Fruchtbacken empfiehlt sich
Florian Hartfuß, Idstein.

1 Acker mit Korn am „Zehntenfrei“
zu verkaufen.
Wilhelm Grentling.

Karl Römer, Idstein

nur Weiherwiese 5

Bau- und Möbelschreinerei mit elektr. Betrieb.

Übernahme von Umzügen bei billigen Preisen unter Garantie.

Anfertigung aller auf der Maschine vorkommenden Arbeiten.

Grosses Sarglager zur sofortigen Lieferung bei billigsten Preisen.

Ständiges Lager kompletter Schlafzimmer, Küchen etc.

Einzelne Küchen-, Kleider-, Weisszeugschränke, Vertikows, Nacht- und Wasch-
tische, Küchen- und Zimmertische, Stühle, Blumengruppen, Blumentische, Vorplatz-
garderoben; fertige Gardinen- und Tapetenleisten extra billig.

Betten, Gurt-, und Stahldrahtrahmen, Bettfedern und Daunen aus I. Fabrik, unter
Garantie, Rosshaar-, Kapok-, Woll- und Seegrasmattentzen.



Sperber-Motowagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzu-
geben. Anfragen erwünscht.

Norddeutsche Automobil-Werke, Hameln.

Für die uns anlässlich der Ge-
burt unseres Sohnes so zahlreich zu-
gegangenen Glückwünsche und Auf-
merksamkeiten sagen wir hiermit
unseren herzlichsten Dank.

Carl Steuernagel
und Frau.

Schützenverein Idstein.

Mittwoch, den 29. Juli, abends
9 Uhr,
Versammlung
bei Schützenbruder Ruppert.

Tagesordnung:

1. Besuch des Jubiläumsfestes in Oberursel.
2. Sonstiges.

Der Vorstand.

Komme nächsten Mittwoch mit Flörs-
heimer **Sand-Kartoffeln** (Kaiser-
krone). Verkaufsstelle bei Wwe. Schleidt, Idstein.
Bestellungen nimmt entgegen **Friedr. Frig.**
Georg Hart, Flörsheim.

Neue Kartoffeln prima
gutkochend
per Ctr. M 4.—

Neue Zwiebeln p. Ctr. M 10—

versendet gegen Nachnahme, größere Posten und
Waggonladungen entsprechend billiger

Max Kleeblatt, Seligenstadt,
Telephon Nr. 204 in Hessen.

Neue Kartoffeln:

Perle von Erfurt u. Kaiserkrone,
la Wetterauer Ware, p. Ctr. M 4.— m. Sack
versendet ab Echzell gegen Nachnahme:

Ludwig Erb, Kartoffel-
Echzell, in der Wetterau.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbelaue, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, akroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig. Wer bisher ver-
geblich auf Heilung hoffte, versuche
noch die bewährte u. ärztl. empfohl.

Rino-Salbe.

Preis von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Das verpackte Rino-Salbe u. Salbe genau auf
die Pk. Rino, Schenker & Co., Weinbühl-Druck.

Zu haben in allen Apotheken.

An ruhige Leute fndl. **Wohnung** best. aus
2 Zimmer, Küche, 1 Manj. gleich od. später zu
vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu Verkaufen:

Korn von 5 Morgen und Weizen von
2 Morgen.

Adolf Schaar Wwe., Idstein.

2 Einsp.-Grasmäher

mit Handablagen, gut repariert, hat abzugeben

L. Michel, Schmiedemeister, Idstein.

Für sofort ein **Schmiedegeselle** gesucht.
L. Michel, Idstein.

Ordentliches, fleißiges Mädchen

z. baldigen Eintritt i. H. Haushalt gesucht. Pin-
und Rückfahrt z. Vorstellung werden vergütet. Zu
melden bei **Frau Stadtrat Seidel,**
Niedernhausen i. T., „Schöne Aussicht“.

Dienstmädchen

per 15. August oder 1. September gesucht. Näh.
i. d. Exp. d. Idsteiner Btg.

Die Beleidigung, die ich gegen **E. Wiegand** aus-
gesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
Frau Dietrich, Idstein, Kassegasse.

„Die Rattenplage

ist durch Ihr hervorragendes Präparat hier
verschwunden,“ lautet das Attest des Herrn
E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte
Vertilgungsmittel

Rattentod (Felix Immisch, Delitzsch)
Zu erhalten in Kartons à 50 Pfg. und 1 M bei
Adolf Kornacher Wwe., Idstein.